Inhalt.

Seite

Beiträge zur Geschichte der höfischen Epik in den österreichischen Landen, mit besonderer Rücksicht auf Kärnten. Von Dr. Richard Müller . . . 33

Ein Gnadenbild aus dem Mittelalter und die modernen Malereien in der Kirche zu Oberdrauburg. Von Prof. Dr. F. G. Hann 52

Kleine Mittheilungen:

Hercules Ara bei Maglan. Von Karl Baron Hauser 57

Beiträge zur Kunsttopographie von Kärnten. Von Prof. Dr. F. G. Hann

1. Die Filialkirche St. Wolfgang bei Spital a. d. Drau 57
2. Die Kirche St. Sigismund 59
3. Kunstgeschichtliche Bemerkungen über den Flügelaltar in der Kirche zu Lieseregg 59

Weihnachtslied aus Heiligenblut. Mitgetheilt von Fr. Franziszi . . . 61

Literatur-Berichte.

Die romanische Kirchenbaukunst in Kärnten. Von Prof. Dr. F. G. Hann. Besprochen von S. Laschitzer 62

Vor- und frühgeschichtliche Denkmale aus Österreich-Ungarn. Entgegnung von Dr. M. Much 63

HISTOR. VEREIN FREIBURG

Carinthia I.

Mittheilungen des Geschichtsvereines für Kärnten

redigiert von

Simon Laschitzer.

Nr. 2. Fünfundachtzigster Jahrgang. 1895.

Beiträge zur Geschichte der höfischen Epik in den österreichischen Landen, mit besonderer Rücksicht auf Kärnten.

Von Dr. Richard Müller.

Die Stellung, welche unsere südöstlichen Lande gegenüber der vom französischen und rheinländischen Westen herkommenden höfischen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts einnahmen, ist im Allgemeinen bekannt. Theils die ferne östliche Lage, theils die Eigenart dieser äußersten Absenker des bairischen Stammes bewirkte, dass die neue höfische Kunst, in der die feine Welt des eigentlichen Deutschlands ihren höchsten ritterlichen und religiösen Idealen zum Ausdrucke verhalf, bei uns immer nur zu einem Scheinleben gedieh, und auch das nur in der Zeit der Nachblüthe. Der Unterschied zwischen dem Donauthal (Ober- und Niederösterreich) einer-, dem Alpenlande (Steier, Kärnten, Tirol) anderseits verleugnet sich auch hier nicht. Im Donauthale war man — von der hier allerdings zu schönster Entfaltung gelangenden Lyrik abgesehen — seit dem 11. Jahrhundert vor Allem der heimischen Heldensage zugethan; diese Hingabe an das nationale Ideal trug an der Wende des 12. und 13. Jahrhunderts als Frucht das Nibelungenlied und andere Volksepen. Dagegen ist für die Alpenländer Steier und Kärnten charakteristisch, dass man sich hier, nach der Pflege geistlicher Dichtung in früherer Zeit, nunmehr, seit dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts mit einer sonst nirgends bei uns zu beobachtenden Energie auf die höfische Epik warf und daran das ganze Jahrhundert lang festhielt. Diese literarische Bewegung erzeugte die höfischen Erzählungen des Kärntners Heinrich von dem Türlin, die „Krone“ und den „Mantel“,

die Fortsetzung von Wolframs von Eschenbach „Willehalm“ durch Ulrich von dem Türlin, den nur in Bruchstücken und ohne Verfassernamen erhaltenen „Edolanz“; aus ihr heraus erfolgten, von dem Mangel einer festen Landeshoheit begünstigt, [1] die abenteuerlichen Fahrten Ulrichs von Liechtenstein von Venedig bis Mähren als Frau Venus 1227, als König Artus 1240; und diese Bewegung gab selbst noch jenem friaulischen Domherrn, der 1215 bis 1216 den „Welschen Gast“ dichtete, jene Milde in der Auffassung der höfischen Sage und ihrer Gestalten, dass er diese, seinen Berufsgenossen im eigentlichen Österreich ungleich, nicht als Ausgeburten gottloser Weltlust verdammte, sondern der reifern Jugend als Vorbilder ihres künftigen Strebens empfahl. [2])

Bei diesem Stande der Dinge ist also von einer Pflege der höfischen Sage zur Zeit der Vorblüthe, d. h. ehe es noch deutsche Gedichte davon gab, in den österreichischen Landen keine Rede. Die ganze Bewegung behielt bei uns etwas künstliches; nicht die Begeisterung für die fremden seltsamen Idealgestalten brachte hier die wenigen Gedichte hervor, sondern umgekehrt die höfischen Epen des westlichern Deutschlands wirkten auf das ritterliche und bürgerliche Leben hinaus. Und dies immerhin so nachhaltig, dass noch Jahrhunderte lang die Donau- sowohl als die Innerösterreicher gleichmäßig sich mit den Namen der höfischen Helden und Heldinen schmückten: [3]) denn jener vorhin bezeichnete Unterschied zwischen beiden Ländergruppen während des 13. Jahrhunderts glich sich später aus.

Diesem langen Abendroth, wie Wackernagel es genannt hat, [4]) wollen die nachfolgenden Ausführungen nachgehen. Es verlohnte sich, einmal die zahlreichen Zeugnisse für die allerdings verspätete und fast nur receptive Pflege der höfischen Sagengestalten in österreichischen

[1]) Schönbach Zeitschrift für deutsches Alterthum 26, 319.

[2]) Thomasins von Zirkläre „Welscher Gast“, Vers 1029 ff. Die Mädchen sollen sich halten an Andromache, Enite, Penelope, Oenone, Galiena, Blancheflor, Sordamor (Sûrdamûr in Wolframs Parzival 586, 27); Jünglinge an Gawein, Clies, Erec, Iwein, Artus, Karl den Großen, Alexander, Tristan, Segremors, Kalogreant, Parzival — aber nur ja nicht an Key (s. S. 35). Vgl. Scherer, Geschichte der deutschen Literatur, S. 223.

[3]) Beispiele aus Baiern gibt Schmeller, Bairisches Wörterbuch[2] 1, 862 (Gawan, Iwan &c.). 911 (Gamuret). 995 (Gramoflanz) und 2, 242 (Sigaun). 879 (Wigalois); vgl. damit unsere Nachweise im Verlaufe dieses Aufsatzes. Aus Schwaben Bauer in Pfeiffers Germania 18 (1873), 214 f.; einzelne aus Rheinfranken Birlinger Zeitschrift für deutsches Alterthum 32, 128—137.

[4]) Wackernagel, Geschichte der deutschen Literatur[1], S. 113.

Landen gesammelt und geordnet vorzuführen: ein Unternehmen, das allerdings erst dann ins rechte Licht rückte, wenn auf der andern Seite die ungleich reichhaltigern Zeugnisse der Hingabe an die altgermanische, seit dem 11. Jahrhundert neubelebte Heldensage in gleicher Sammlung und Ordnung gegenüber träten: zwei Welten, zwei Geistesströmungen, zwei einander ablösende Culturbewegungen erstünden so vor unsern Augen, das Donauthal der einen, das Alpenland der andern vorzugsweise hingegeben und daraus seine Färbung empfangend. Die vorliegende Arbeit muss sich begnügen, unsere Lande lediglich im Spiegel der höfischen Bewegung erblicken zu lassen.

Ulrich von Liechtenstein, der aller Welt bekannte, darf nach verschiedenen Seiten hin zur Einführung dienen. Nach dem berühmtesten Liebespaare des Mittelalters dient er als Tristan seiner ungenannt bleibenden Herrin, die ihm Isolde ist; er sucht den Roman dieses Paares zu leben. Seine Fahrten sind an der Abenteuerlust der Helden von Artus' Tafelrunde entzündet, auch eigentlich so hirnverbrannt wie die Irrfahrten der letztern zur Bekämpfung von Riesen und Ungeheuern, zur Befreiung oder Rettung gefangener oder bedrängter schöner Frauen. Ulrich selbst umgibt sich als König Artus mit einer Tafelrunde, die allerdings nicht vollzählig ist. Es sind nämlich zwölf Ritter: Dodines (der Wilde), Erec (der Wunderwirker), Gawein (oder Gawan), Iwein (oder Iwan, der Ritter mit dem Löwen), Keie (der Seneschall), Kalogreant, Lanzelet (vom See), Lohengrin (der Schwanritter), Parzival (der Gralkönig), Segremors, Tristan, Wigalois (oder Wigaleis, der Ritter mit dem Rade). Bei weitem nicht alle waren gleich berühmt oder reizten zur Nacheiferung, keinesfalls der zuhtlôse Keii, [1]) die einzige Contrastfigur der auserlesenen Schar, ebenso unkriegerisch und schmähsüchtig als die andern heldenhaft und edelsinnig.

Mit König Artus sind also dreizehn. Die Tafelrunde Ulrichs von Liechtenstein weist nur zehn auf, da einestheils Dodines, Keie, Lohengrin und Wigalois in ihr nicht vertreten sind, anderseits der aus Hartmanns „Erec“ und Wolframs „Parzival“ bekannte Ither von Gahevicz, König von Cumberland, beigenannt „der rothe Ritter“, hinzugekommen ist. [2]) Danach stellt sich diese fingierte Tafelrunde dar wie folgt:

[1]) Hartmanns „Iwein“, V. 90. — Welscher Gast, V. 1059 ff. ir sult hern Key volgen niht — ê was ein Key, nû ist ir mêr u. s. w.

[2]) Eine Aufzählung aller an Artus' Hofe versammelten Helden gibt u. a. Hartmann von Aue in seinem „Erec“, V. 1629—1697. Dazu Haupts Anmerkungen, die zumeist auf die Parallelstellen in Heinrichs von dem Türlin „Krone“ verweisen.

Artûs — Ulrich selbst
Gâwân — sein Bruder Dietmar
Tristram — Nicola von Lebenberg
Êrec — einer von Tulbing
Iwân[1]) — Erchenger von Landsee
Kalocrîant — Liutfrit von Eppenstein
Ither — der von Lindeniz
Lanzelet — Heinrich von Spiegelberg
Segremors — Alber von Arnstein
Parcivâl — Heinrich von Lienz.

Hievon sind Steirer die beiden Brüder von Liechtenstein, dann Heinrich von Spiegelberg (?); Erchenger von Landsee gehört dem an Niederösterreich und Steiermark grenzenden Theile Ungarns, und Nicola von Lebenberg der Burggrafschaft Tirol; Niederösterreicher sind der von Tulbing und Alber von Arnstein; Kärntner Liutfrit von Eppenstein, Heinrich von Lienz (wenigstens im Sinne des Mittelalters), sowie etwa der von Lindeniz. 1. Tristan und Isolde.

Ulrich von Liechtenstein singt in seiner siebenundzwanzigsten Tanzweise von seiner Herrin:

Mîn hende ich valde mit triwen algerude ûf ir füeze,
daz si als Ysalde Tristramen gestroesten mich müeze.[2])

Die Namenformen des Liebespaares erheischen Verweilen. Das eigentlich berühmte Gedicht Gottfrieds von Straßburg (um 1210) gebraucht gemeinhin im Nominativ und Accusativ Tristan, im Accusativ aber auch Tristanden, im Genetiv Tristandes, im Dativ Tristande. Daneben einmal der französische Nominativ Tristant (Vers 2395) und im Dativ einmal Tristane (18334). Die Heldin heißt Isôt (im Reime auf nôt und dergleichen), in den obliquen Casus stets Isôte, nur zweimal im Accusativ Isolde (10815, 17680), alles nach französisch Yseult. Der oberdeutsche Minnesänger Bernger von Hornheim, der um 1190 bis 1196 dichtete, also vor dem Erscheinen von Gottfrieds Gedicht, sagt zwar, wie dieses, Tristan, doch eine zweite Handschrift leiht ihm Tristran, und für die Dame braucht er Isalde.[3]) Auch Wolfram von Eschenbach bôder Isalden (denn es waren zwei) im Reime auf walden

[1]) Die Letter I mit Circumflex fehlt, daher überall einfach I steht.

[2]) Lachmanns Ausgabe 394, 26 f.

[3]) Des Minnesangs Frühling 112, 2. 4. Zur Zeitbestimmung s. daselbst, vierte Ausgabe, S. 278. 279.

(walten).[1]) Hinter den gottfriedischen Formen liegen nämlich die ältern des niederdeutschen Gedichtes Eilharts von Oberge (um 1170): sie lauten da Tristrant und Isalde. Dies Gedicht war schon vor 1190 in Österreich bekannt, denn das Anhängsel des Nibelungenliedes, die sogenannte „Klage“, nimmt eine Herzogin Isalde in Wien an.[2]) Und da die Österreicher überall und stets gerne bei dem einmal erfaßten Alten blieben, so verhielten sie sich auch dem Werke Gottfrieds gegenüber ablehnend; wenigstens gebrauchten sie die eilhartischen Namenformen des Liebespaares fort.[3]) Den gottfriedischen Dativ Tristande findet man zwar im „Welschen Gast“ (V. 1051). Der Tanhauser (um 1240—1270) aber sagt Tristran und Isalde (also wie Bernger von Horheim,)[4]) der gleichzeitige (um 1260) Schwank „von dem übeln Weibe“ Isalde, der Sælden krône . . . ja wæne si Tristranden selten sluoc mit rocken (V. 483—487); der Liechtensteiner, wie wir sahen, Tristram und Ysalde (das y hat hier wie sonst den Werth von î), den erstern Namen hat er in dieser Form noch öfter. Heinrich von dem Türlin in seiner um 1220 gedichteten „Krone“ sagt eklektisch Tristram, aber Isolde (V. 1599, 6728, 11562 f.); beim steirischen Reimchronisten, der übrigens an der betreffenden Stelle Kenntnis des gottfriedischen Gedichtes verräth, findet sich der Accusativ Tristramen (V. 19920); bei dem Wiener Arzte Heinrich von Neustadt, gleichfalls im Beginne des 14. Jahrhunderts, die eilhartischen Tristrande (Dativ), Tristranden (Accusativ), aber auch die gottfriedischen Tantrist (nach der verhüllenden Umstellung) und Isotten (Accusativ).[5]) — Es erübrigt noch zu bemerken, dass Tristram durch Ausgleichung[6]) aus Tristrant folgt wie spätmittelhochdeutsches gastum aus gastunge; wie hier ng, wird dort nt, nd zu m angeglichen. Auch beim Frauennamen that der Dialect diesen Schritt der Ausgleichung: aus Isalde machte er — aber nur im Donauthale, nicht in Inneröſterreich! — nebst der gewöhnlichen

[1]) Parzival 187, 19.

[2]) Lachmann, Zu den Nibelungen und zur Klage, S. 290. Wackernagel, Geschichte der deutschen Literatur¹, S. 203 Anm. Lichtenstein, Eilhard von Oberge, S. 193. Bestritten von Henning, Nibelungenstudien, S. 21.

[3]) Vgl. Bechstein in seiner Ausgabe Ulrichs von Liechtenstein 2, 111. Dass man am Mittelrheine bei diesen verblieb, versteht sich; rheinfränkische Isalden stehen Zeitschrift für deutsches Alterthum 32, 135. 137.

[4]) Hagens Minnesinger 2, 85b. 181b.

[5]) Apollonius, herausgegeben von Strobl, V. 166—176. 15171.

[6]) Vgl. Anzeiger für deutsches Alterthum 13, 118.

Diphthongierung des gemeinmittelhochdeutschen î zu ei — **Eisal** (geschrieben, mit einer einzigen Ausnahme, stets **Eysal**). [1]

Die im Leben Altösterreichs gesprochenen Formen waren sohin **Tristram** (oder **Tristran**) und **Isalde**. späterhin **Eysal**; die Urkunden sind voll von ihnen. Sie zeugen darin für die Macht, den das in diesen Namen zum Ausdrucke gelangende Liebesideal auf die sonst so realistisch veranlagten Menschen unsers Südostens übte die ganzen letzten drei Jahrhunderte des Mittelalters hindurch.

Den Reigen der Belege eröffnen, ganz in der alten Namenform des 12. Jahrhunderts, bei der die Inneröstereicher überhaupt verblieben, zwei Nonnen, eine obersteirische und eine kärntnische. — **Ysaldis monialis Secoviensis** (Seckau), Eintrag des 13. Jahrhunderts im Todtenbuche des Stiftes St. Lambrecht unter dem 19. März. [2] Am 25. Mai 1272 verzichtete **Cholo de Valkensteyne** zu seinem Seelenheile und aus Liebe zu seiner Tochter **Ysalde**, die er ins Kloster Millstatt als Nonne gegeben (**ob amorem filie nostre Ysalde, quam ad Milstat pro moniale dedimus**), auf sein Vogteirecht über die Millstätter Kirche gegen jährliche Zinsleistung eines sogenannten „Bodenkäses". [3] — In Unterkrain lebte 1313 **vrauc Isalde von Hophenbach** (bei Neustadtl). [4]

In Nieder- und Oberösterreich dagegen herrscht die Dialectform **Eysal** allein. Mehrere der Zeugnisse gehören Wien an. Dafür wird man sich natürlich nicht auf die erdichtete Wiener Herzogin der „Klage" (S. 37) berufen, da von diesem Spielmannsgedichte keine Wirkung ausgieng. **Ich swester Eysal, maistrinne des ordens der puezze sand franziszen ... ze Wienne** 1306. [5] Eine Zinsholde **Eysal** ca. 1314 bis 1327 im ältesten Urbar des Wiener Schottenstiftes. [6] Eine **soror Eysal** (also wieder eine Nonne) liegt bei den Wiener Minoriten begraben. [7] Einer **frown Eysaln** (= **Isalden**), **housfrown Seifrids des Füchsleins purger ze Wienne** gedenkt eine Schottener Urkunde von

[1]) Weinhold, Bairische Grammatik, § 148.

[2]) Fontes rer. austriac. Abth. II. Band 29, 73.

[3]) Diplomatar. misc. saec. 13 (Fontes II. 1), S. 8, 133 Nr. 116.

[4]) Cod. dipl. austr.-fris. 2 (Fontes II. 35), 73 Nr. 496.

[5]) Urkundenbuch von Klosterneuburg 1 (Fontes II. 10), 104 Nr. 111. Weinholds Beispiel (Anm. 15).

[6]) Quellen und Forschungen zur vaterl. Geschichte, Literatur und Kunst (Wien 1849), fol. 18a. 33b. 44b.

[7]) Pez, Script. rer. austriac. 2, 476; Berichte des Alterthumvereines zu Wien 12, 93.

1388. [1]) Zeitgenossinnen und wahrscheinlich einander bekannt waren die **Eysal**, Hausfrau des Jörg Toler, Amtmanns im Werd, und die **Eysal**, Hausfrau des Mert Zacherl, gleichfalls im Werd, 1418; erstere lebte noch 1438. [2])

Andere aus Niederösterreich: **Eysal uxor iudicis in planicie** („auf der Eben") und **Otto iudex** (zu belegen 1314—1323) **in planicie et Eysal uxor eius; Leutold et uxor eius Eysal; Eysal Chreucherinn; Eysal de Harlant** (Harlanden westlich von Mölk); **Eysal priorissa in Ybsa**; endlich zweimal ohne nähere Bezeichnung **Eysal**: alles im Todtenbuche des Cistercienserstiftes Lilienfeld und Einträge des 13./14. Jahrhunderts. [3]) — **Domina Eusal uxor C. Auis**, gestorben 25. November 1338, im Cistercienserstifte Heiligenkreuz im Wienerwalde begraben. [4]) **Nichlas vrown Eysaln sun in der Chrautgazzen ze perchtoltsdorff** (Bertholdsdorf südlich von Wien), **der got genade** 1366. [5]) **Fridrich von der puchenmul in der pfarr cze Sitanstetn, Eysal sein hausvraw** 1385. [6])

Aus Oberösterreich: **Eysal**, Tochter des Thomas von Laa, 1327 Nonne in Erlaklofter, 1337, 1347 Nonne in Pulgarn. [7]) **Otten ze Smiding, vrawn Eysalen seiner hausfrawen** wird 1335 eine Wiese **auf der ypff** (bei dem Chorherrenstifte St. Florian) verliehen. [8]) Im Jahre 1341 verkauften die Fleischessen **unsers rechten erbaigens ein lehen zu Cholwing** (eines der Kolbing in Oberösterreich) ... **das fraw Eisal von uns gehabt hat und ire kind.** [9])

[1]) Urkundenbuch des Wiener Schottenstiftes (Fontes II. 18), S. 415 Nr. 344.

[2]) Notizenblatt der kais. Akademie der Wissenschaften 4 (1854), S. 442. 443; Berichte des Alterthumvereines 1, 250.

[3]) Fontes II. 41, 26. 30. 75. 107. 108. 148. 157.

[4]) Jos. Feil in Schmidl, Wiens Umgebungen 3, 362 (macht, wohl in Gedanken an Eulalia, „Eusalia" daraus; das eu durch ei für î wie in **leute** = **leite** = **lîte** „Bergabhang").

[5]) Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Classe, Band 11, 785 Nr. 1.

[6]) Urkundenbuch von Seitenstetten (Fontes II. 33), S. 325 Nr. 284.

[7]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 5, 472 f. 473 Nr. 479, 480; 6, 235 Nr. 231; 7, 3 f. Nr. 3.

[8]) Ebenda 6, 190 Nr. 185.

[9]) Vgl. **Rudlo dictus Alhaiter** (Sohn oder Mann einer Adelheid) 1368, Urkundenbuch von St. Pölten 1, 117 Nr. 88; **Niclas gedrawter** (Sohn oder Mann einer Gertrud) **zw Velben** (im Pinzgau) 1454, Notizenblatt 4 (1854), S. 33 Nr. 218. **Michel Chreymhilder** (Sohn oder Mann einer Krimhilt), Spitalmeister zu Gmunden 1480, Monum. Habsb. 1, 3, 711 Nr. 232.

Ein solches Kind (oder der Mann?) einer **Eysal** hieß **Eysaler**, gleichsam „Isolder"; **ein gut gelegen in der Ochutt** (lies wohl **Schutt**), **do der Eysaler auf gesezzen ist**, gehörig zur Capelle der Veste Burgstall an der Erlaf in Niederösterreich 1375. [1])

Nicola von Lebenberg als **Tristram** 1240 (oben S. 36) gehört mehr uneigentlich hieher; bei ihm, wie bei den andern jener Tafelrunde allen, handelt es sich um bloße Schmucknamen. Anders in folgenden Fällen. **Tristramus de Aich**, Zeuge in drei Kremsmünsterer Urkunden von 1287 und 1294,[2]) lebte noch 1306[3]). **her Tristram der pharrer von chemnaten** 1292.[4]) **Tristrammus plebanus de Puchperch** (im niederösterreichischen Viertel ob dem Manhartsberge) 1293[5]). **Tristram und Heinrich sein bruder** in Krems an der Donau 1314.[6]) **Tristram prepositus sancti Andreae** (Chorherrenstift St. Andrä an der Traisen in Niederösterreich) 1314, im Todtenbuche dieses Stiftes.[7]) **Tristram in foro Randegg** (bei Gresten im niederösterreichischen Viertel ob dem Wienerwalde, das wir auch an Isolden reich sahen) 1316.[8]) Ein **Tristram** zu Klosterneuburg 1353 (unten S. 45). **Hans Kribicz genant Tristram** (hier also wieder nur Schmuckname), Bürger zu Friesach 1435.[9]) **Tristram Stangl lector** im Benedictinerstifte Altenburg am Kamp 1492.[10]) **Tristram Erndorffer** 1454 in Niederösterreich.[11]) **Tristannus Kernerstock** circa 1500 in oder bei Lilienfeld.[12]) — Auch gab es Ortsnamen **Tristramkirchen** 1235 und **Tristramsperg** 1455.[13])

Im Ganzen bei weitem nicht so viele Zeugnisse für Tristane als für Isolden — und fast lauter donauländische, nur eines aus Kärnten. Auffällig aber in beiden Reihen die vielen Priester und Nonnen mit

---

[1]) Urkundenb. d. Landes ob d. Enns 8, 738 Nr. 719.

[2]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 4, 73, 74, 204 Nr. 77, 78, 222.

[3]) Urkundenbuch von Klosterneuburg 1, 101, Nr. 106.

[4]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 4, 170 Nr. 184.

[5]) Urkundenbuch des Stiftes Altenburg (Fontes II. 21), S. 73 Nr. 67.

[6]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 5, 133 Nr. 137.

[7]) Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen 19, 399.

[8]) **Codex diplom. austr.-fris.** 3 (Fontes II. 36), 501.

[9]) Urkundenbuch von St. Paul im Lavantthale (Fontes II. 39), S. 365 Nr. 412.

[10]) Diplomat. Habsburg. (Fontes II. 2), S. 57 Nr. 40.

[11]) Urkundenbuch von Altenburg, S. 356 Nr. 448.

[12]) Todtenbuch von Lilienfeld (Fontes II. 41), S. 35.

[13]) Urkundenbuch von Heiligenkreuz 1 (Fontes II. 11), 297, 298 Nr. 5; Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen 10, 195 Nr. 97.

diesen zwei gut höfischen, aber möglichst unkirchlichen Namen. Damit berichtigt sich Schönbachs Ansicht,[1]) daß solche Namen, etwa durch Uebereinkommen, zur bloßen Zier getragen wurden;[2]) letzteres war allem Anscheine nach seltene Ausnahme, zumal das 15. Jahrhundert hierin überhaupt einen Zug zum Romantischen und Exotischen bekundet; tauchen doch da Taufnamen auf wie Absalon, Nabuchodonosor oder Onuphrius.

2. König Artus.

Ulrich von Liechtenstein als **Artus** 1240 (oben S. 36). — Da **künec Artûs der guote**[3]) eine durchaus passive Rolle spielt und alle Heldenthaten seine Ritter verrichten läßt, bot sein Name keinen sonderlichen Anreiz; ich kenne auch für das wirkliche Leben nur drei einzige Belege: **testibus ..... Artusio et Rudolfo de Gutenwerde** (Gutenwörth bei Gurkfeld in Untersteier) 1261;[4]) **Frater Artusius**, Wiener Minorit 1270[5]); **Arthis** (Vor. **Arthes**) **von Florencz**, Salzmeier Königs Heinrich von Böhmen, Herzogs von Kärnten, zu Hall in Tirol 1328—30.[6])

3. Lanzelet (oder Lanzelot).

Lanzelet vom See, altfranzösisch **Lanceloz deu Lach**,[7]) war schon um 1194 von dem Thurgäuer Ulrich von Zezikon zum Mittelpunkt eines ziemlich frivolen Gedichtes genommen; der Kärntner Heinrich von dem Türlin, der ihn **Lanzelet de Lac** nennt, folgte vor 1220 mit seinem ersten ältern Epos „Der Mantel".[8]) Lebendige Zeugnisse für die Kenntnis dieser in die großen höfischen Epen der eigentlichen Classiker nicht eingreifenden Romanfigur, die in unserm Jahrhundert Friedrich Halms Drama „Griseldis" wieder zu beleben versuchte, habe ich nur zwei: Heinrich von Spiegelberg als **Lanzilet**

---

[1]) Zeitschrift für deutsches Alterthum 26, 315.

[2]) Diese Auslegung scheint sich auch zu verbieten, wenn von zwei Brüdern einer einen höfischen, der andere einen gewöhnlichen Vornamen trägt: s. hernach bei Artus, Lanzelet und Wigalois, sowie noch beachtenswerter bei Rennewart und Evander.

[3]) Hartmann von Aue im „Iwein", Vers 5.

[4]) **Codex diplom austr.-fris.** 1 (Fontes II. 31), 215 Nr. 207.

[5]) **Monumenta Boica** 29, b, 502 Nr. 110.

[6]) Chmel, Der österreichische Geschichtsforscher 2, 175 f. Nr. 16. 17; 179 f. Nr. 33; 181 Nr. 38; 186 f. 385 f. Nr. 27; 390 f. Nr. 31.

[7]) Haupt zu Hartmanns „Erec", 2. Ausgabe, V. 1031.

[8]) S. Singer in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 38, 266.

beim Liechtensteiner 1240; Lanzelet frater Alberti dicti de Weiden (Ober- und Nieder-Weiden im Marchfelde nördlich von Wien, jenseits der Donau) 1285. [1])

4. Gestalten aus dem „Erec" und dem „Iwein" Hartmanns von Aue.

Der liebenswürdige schwäbische Dichter mit seiner gleichmäßig abgetönten Erzählungskunst ward ein Liebling der Oesterreicher im Donau- und Alpenland. Vielleicht weil sie als Bajuwaren stets zum Sichgehenlassen geneigt — vielleicht auch weil wolframische Tiefe ihre Sache nicht war. Noch zu Hartmanns Lebzeiten erborgte sich von ihm der niederösterreichische Ritter Konrad von Fußesbrunnen (Feuersbrunn am Wagram), im Klosterneuburger Salbuche um und nach 1186 nachweisbar, die Mittel seiner Kunst für seine eigene Erzählung von der Kindheit Jesu. Und um 1220 schildert Heinrich von dem Türlin, der eine so ausgebreitete Kenntnis der zeitgenössischen Dichter bekundet, die Wirkung, die Hartmann auf ihn übte, in drastischer Weise:

sô der reine Hartman
nûn herze besitzet,
sô kaltetz unde switzet
und bristet unde krachet.
sîn tugend mir daz machet. [2])

Besonders der „Erec" scheint den Innerösterreichern in Fleisch und Blut übergegangen [3]). Konnte Jacob Grimm in seiner 1851 geschriebenen, so schön ins Weite leitenden Abhandlung „Über eine Urkunde des 12. Jahrhunderts" noch behaupten, er erinnere sich keines Erecs in Urkunden; [4]) und meinte K. Weinhold 1860, so sehr sich Ulrich von Liechtenstein Mühe gegeben habe, sei sein Beispiel für die Steiermark verloren gewesen, denn aus dem 13. Jahrhundert biete sie nur einen

[1]) Urkundenbuch von Heiligenkreuz 1 (Fontes II. 11), 245 Nr. 270.

[2]) Krone, Vers 2406—2410.

[3]) Vergleiche die Anspielungen in der „Krone" und beim Liechtensteiner: Haupt, Erec [2], S. 323 f. Dazu als ich ez vil dicke las an Êrecke, Krone 2351 f. Auf den „Iwein" gehen Krone 250 f. 1329 f. 2202—2204. 11565 f. Auf Wolframs „Parzival" 6373—6380. Über des von Türlin Bekanntschaft mit der Gralsage s. Lachmann, Wolfram von Eschenbach, S. 21—23.

[4]) Kleine Schriften 2, 358.

Erec und eine Enite — s. hernach — [1]): so konnte Moriz Haupt in seiner zweiten Ausgabe des Gedichtes 1871 zu Weinholds steirischen Zeugnissen bereits ein drittes fügen. Für den mit dem mittelhochdeutschen Gedichte nicht Vertrauten bemerke ich, dass Enite des Helden Erec Geliebte und spätere Gattin ist, die ihn als Schildknappe auf allen seinen Irrfahrten begleitet und mit wahrhaft übermenschlicher Geduld die sinnlosesten Proben ihrer Treue sich von ihm auferlegen läßt. — Diese drei Zeugnisse sind

filiam Hainrici Cysel, Enytam nomine 1239. — Eine Kärntnerin. [2])

Mit ihrer Mutter vrawn Eneiten Einwilligung verkaufen die Brüder Gratschaun (l. Grautschan, d. i. dialectisch verbildetes Grîtsân-Križan) und Leutolt ihr Eigen zu Zell in Steiermark an Heinrich von Stubenberg 1287. [3])

her Erekke von Swannberch (Schwanberg in Untersteier) 1293. [4])

Die Enite von 1239 ist also ein Jahr früher bezeugt als der von Tulbing als Erec in des Liechtensteiners Tafelrunde 1240; wieder ein Beweis, dass die Steirer und Kärntner nicht auf diese Tafelrunde zu

[1]) Der Antheil Steiermarks an der mittelhochdeutschen Literatur (Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften 1860), S. 217 f. und 234, Anmerkung 12. — Übrigens wäre es schief, zu erwarten, dass des Liechtensteiners romantische Tändeleien, die selbst nur eine einzelne Äußerung der ganzen Zeitströmung waren, der Ausgangspunkt zu Weiterem geworden wären: das konnte nur jene Strömung selbst bewirken und that es auch.

[2]) Von Haupt noch citiert nach Fröhlich, Diplom. sacra ducat. Styriae 1, 64. Die Urkunde steht seit 1882 in Zahns Urkundenbuch von Steiermark 2, 491 f. Nr. 377. Es handelt sich darin um die Verheiratung dieser vom Herzoge Bernhard von Kärnten dem Gösser Nonnenkloster dargebrachten Enite. Ihr Vater war in Freiberg bei St. Veit am Zollfelde daheim: Hainricus, Ceisilinus cognomine, de Vreiberch 1224; sonst Heinricus Cisel 1203, 1209 (wenn dies nicht ein älterer, etwa der Großvater ist), Heinricus ciselin 1218, Heinricus Zisel c. 1220; erscheint stets unter den Ministerialen der Herzoge von Kärnten und lebte noch 1255, wo er als Cyslinus senior zugleich mit seinem Sohne Cyslinus iunior auftritt: Diplom. misc. [Fontes II. 1], p. 38 Nr. 34). Letzterer als Heinricus dictus Zeysel noch 1263. Ob der Ceiselinus de Ceiselberg (Zeiselberg in der Gemeinde St. Thomas bei Klagenfurt) von 1250 den Bruder der Enite meine oder ganz abzutrennen sei, kann ich nicht entscheiden. Die einzelnen Nachweise in den Urkundenbüchern von Steiermark (Band 2) und St. Paul im Lavantthale; mittelhochdeutsch zîsel zîselîn „kleiner Zeisig".

[3]) Notizenblatt der kais. Akademie der Wissenschaften 6 (1856), S. 342 Nr. 23.

[4]) Notizenblatt der kais. Akademie 1 (1851), S. 316. Diesen Erec buchen Weinhold und Haupt; die Enite von 1287 nur ersterer, die von 1239 nur letzterer.

warten gebraucht hatten, um ihre Vorliebe für die Gestalten der höfischen Epik zu bekunden. Und auch die Enite von 1287, die da schon erwachsene Söhne hat, muss auf oder selbst hinter 1240 zurückreichen.

Jenen drei Zeugnissen füge ich ein viertes kärntnisches bei: **dominus Erek miles de Guotenstein** (Gutenstein an der Drau in Unterkärnten) 1314;[1]) also ein Zeitgenoss der Isalde von Hopfenbach (S. 38).

Wie Erec und Enite in Hartmanns älterm Epos, bilden in dessen späterm vollendetstem Werke, dem „Iwein" das Liebes-, beziehungsweise Ehepaar Iwein und Laudine den Mittelpunct. Aber Frau Laudine ist bei weitem nicht so fügsam und demüthig wie Enite, sie ist hart und strenge. Sie wird verdunkelt von ihrer Dienerin, der hingebenden Lunete, die aus Treue aufs Haar den Tod auf dem Scheiterhaufen erlitten hätte und Iweinen rathend und helfend zur Seite steht. Kein Wunder daher, wenn sich aus Urkunden keine Laudine aufzeigen läßt — wenn im Lehrgedichte „Die Winsbeckin" nur Lunete der Tochter von ihrer Mutter als Vorbild empfohlen wird; **weist du nicht wie diu süeze maget Lûnete nâch lobe mit tugenden ranc?**[2]) Gleichwohl sind auch für sie urkundliche Zeugnisse spärlich, ein obersteirisches und ein niederösterreichisches: Im vierzehnten Jahrhunderte lebte eine Nonne **Luneta** im Frauenkloster zu Admont,[3]) und c. 1423 ward Erasmus der Drössiedler mit Haus Liebenberg und andern Gütern in Niederösterreich belehnt, die er von **Luneten der Wolfstainin** erkauft hatte.[4])

Iweine sicher nachzuweisen hat, wie schon Weinhold[5]) und Müllenhoff[6]) hervorhoben, für unsere Gegenden seine besondere Schwierigkeit. Neben den von Hartmann bevorzugten Formen **Gâwein Iwein** stehen bei Wolfram **Gâwân Iwân**, und in der ältern Gestalt

[1]) Urkundenbuch von St. Paul im Lavantthale (Fontes II. 39), S. 201 Nr. 177.

[2]) Haupts Ausgabe 11, 6 f. — Ueber eine zweite höfische Lunete s. Anzeiger für deutsches Alterthum 17, 209.

[3]) Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark 1881, S. 45.

[4]) Notizenblatt der kais. Akademie 8 (1858), 420 Nr. 53. — Etwas anderës ist der altslovenische Frauenname **Lunota**, von einer Hörigen des untern Möllthales c. 975 getragen (Cod. **diplom austr.-fris.** 1 [Fontes II. 31], 40 Nr. 39.)

[5]) Über den Minnesänger von Stadeck, Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie 35, 181, Anmerkung 27.

[6]) Zeitschrift für deutsches Alterthum 12, 367.

lautet der erstere Mannsname **Walewân** (unten S. 47). Nun ist **Iwân** die slavische Form für „Johann", ward so von den Österreichern und Baiern übernommen und drang bereits vor der Mitte des 12. Jahrhunderts westwärts bis Tirol.[1]) Kommt noch dazu, dass die Oesterreicher die zahlreichen Namenformen auf **-ân** (Genetiv **-ânes**) und **-în** (Genetiv **-înes**) — dialektisch **-ein, -eines** — in einander übergehen ließen, so dass der Genetiv **-eines** auch dem Nominativ **-ân** geliehen wird — beispielsweise finden sich von den niederösterreichischen Orten **Iwânes brunne, Iwânes tal** die jüngeren Formen **Eybeinsprunne, Eybeinstal**[2]) — so fällt eigentlich jede Möglichkeit, den bretonischen Iwein von dem slavischen Iwan abzusondern, hinweg. Etwa könnten den erstern bewahren **Ybein ze Neunburch chlosterhalb und ich Weygand zden czeiten Ybeins hofherre** 1353,[3]) denn es folgt **und ich Tristram** (oben S. 40); und **Peter Ibein der Gusner von Chernekk** 1379;[4]) aber Sicherheit ist keine.

Als Erinnerung an den „Iwein" darf auch gelten Liutfrit von Eppenstein als **Kalocrîant** in Ulrichs Tafelrunde 1240. Kalogreant erzählt im Eingange des Gedichtes auf Befehl der Königin Ginover das von ihm übel bestandene Abenteuer beim Zauberbrunnen im Walde Breziljân, das dann Iweinen veranlaßt es seinestheils, und besser, zu versuchen.[5])

5. Gestalten aus dem „Parzival", dem „Titurel" und dem „Willehalm" Wolframs von Eschenbach.

Was zuvörderst den um 1205—1210 gedichteten „Parzival" angeht, so verräth Wolfram darin merkwürdige, vielerörterte Beziehungen zur untern Steiermark. Er läßt Gandin von Anjou, den Vater Gahmurets und Großvater Parzivals, nach Gandine heißen, der Ebene um Pettau; er kennt genau deren Lage am Einfluße des goldführenden Grajenabaches in die Drau; König Ither sollte dort bekannt sein und

[1]) Urkundenbuch des Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen (Fontes II. 34), S. 16 n° 41: **quedam nomine Regule de Brixina cum filiis suis Wolvoldo Iwano** 1151.

[2]) Verfasser in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 1890, S. 245 f.

[3]) Urkundenbuch des Cistercienserstift Hohenfurt in Böhmen (Fontes II. 23), S. 106 Nr. 101.

[4]) Archiv für österr. Geschichte 31, 279.

[5]) Heinrich von dem Türlin spielt darauf an Krone 2202—2204.

Parzivals Base Lammîre zur Herrin der Steiermark gemacht haben; der Parzival aufrichtende und unterweisende Einsiedel Trevrizent will in seiner ritterlichen Jugend von Cilli nach Rohitsch geritten sein und dort mit windischer Ritterschaft tjostiert haben. Noch Abt Johann von Victring (schrieb 1341—1344) wusste irgendwie von daher, dass Cilli zur Zeit des Königs Artus durch Ritterlichkeit geglänzt habe. [1] — In jüngster Zeit hat A. Schönbach [2] angenommen, Wolfram müsse in der Steiermark gewesen sein; „die er kennt und wo, wie überhaupt in den Gauen Innerösterreichs, seine Werke Boden faßten und so ins Leben eindrangen, dass kärntnische und steirische Ritter bald die Namen und Wappen aus Wolframs Hauptepos in ihren Familien heimisch machten."

Urkundliche Zeugniße (so weit mir bekannt: Schönbachs Worte scheinen viel eindringendere Kunde zu verrathen):

Heinrich von Lienz, Dietmar von Liechtenstein und der von Lindenitz als Parzival, Gawan und Ither in Ulrichs Tafelrunde 1240.

Parzivale reichen von Donau- und Innerösterreich über Tirol bis Oberitalien. Steirische Parzivale und Gahmurete sind in Pfeiffers Germania 17, 66 gewiesen. Ich füge hinzu Percival notarius in einer Trienter Urkunde von 1279; [3] Parcivallus de Lavalen (Lavagna), eine bekannte geschichtliche Persönlichkeit, 1280; [4] Parzival Marschalh, ein Baier 1435; [5] Partziual (Var. Parciual) von Annenberg, Burggraf zu Tirol, 1448, 1462—1464, in Briefen Jörgs von Stein an ihn angeredet lieber her Partziual. [6]

Der Name von Parzivals Vater Gahmuret ward in wechselnden Formen von den Alpen bis nach Böhmen geführt. Gameridus in Kloster Schägl im oberösterreichischen Mühlviertel 1283. [7] her Ortolf, der Kamret in Kloster Engelszell (östlich von Passau, in Oberösterreich) 1334. [8] Kameret der weizzenekker Schiffherr in Laufen an der Salzach 1384. [9] Gamuret Schlandersbergischer Zinsholde im tirolischen Vintschgau 1368 [1]. Paul Gamareth, Kunigunden Gamärethin sun von Knütelveld (Knittelfeld in Obersteiermark), Gamered Haiden, beide in einer Urkunde von 1449 [2]. Bekannt ist her Gamrit (oder Gamrecht) Fronawer, ein niederösterreichischer Söldnerführer des 15. Jahrhunderts. [3] ja Gamareth (im Siegel Kamareth) z Myrokowicz in Böhmen 1404. [4] Noch jetzt ist Gamrith, Kamret in Österreich Familienname.

[1] M. Haupt Zeitschrift für deutsches Alterthum 15, 247.

[2] Walther von der Vogelweide (Dresden 1890), S. 95.

[3] Codex Wangianus (Fontes II. 5), S. 416 Nr. 209.

[4] Mittheilungen aus dem vaticanischen Archive 2, 159 Nr. 146.

[5] Archiv für Kunde österr. Geschichtsqu. 24, 141 Nr. 89.

[6] Chmel, Der österr. Geschichtsforscher 2, 459 Nr. 8; Diplomat. Habsburg. (Fontes II. 2), S. 306—308. 312. 314 Nr. 12—15. 19. 21.

[7] Urkundenbuch des Landes ob der Enns 4, 15 Nr. 15.

[8] Ebenda 6, 128 Nr. 119.

[9] Urkundenbuch von Heiligenkreuz 2 (Fontes II. 16), 358 Nr. 309.

Einmal finde ich Gahmurets Bruder Galoes: Galeis, freisingischer Zinsholde zu Oberwölz in Steiermark 1305. [5]

Gawein einmal in der alten, 1188 in Baiern auftauchenden Form Walewan noch 1293 in einer Urkunde Heinrichs von Rosenberg für Kloster Hohenfurt im südlichen Böhmen (Walwanus. [6]

Aus den Abenteuern, deren Mittelpunkt Gawein wird, hat sich die Liebhaberei wenige Gestalten ausgesucht, die nachbelebt zu finden ein wirkliches Vergnügen bereitet. Da ist der König Gramoflanz, mit dem Gawein, um der „dämonischen" Orgeluse Huld zu erringen, um den in seinem Besitze befindlichen Kranz kämpfen muss: Gedrowt (Gertrud) des Gramaflancz wirtin (Hausfrau), auch kurz dew Gramaflanczin, bei Radmannsdorf in Krain 1343. [7] Da ist die „spröde, zuletzt von Gefühl überwältigte" Obîe: Obeie, Tochter des Fridericus miles de Erlach (Erlach bei Pütten südlich von Wiener-Neustadt 1291. [8] Ob der „entzückende Backfisch" Obilôt hinter einer Obilia stecke, weiss ich nicht: C. filius Obilie, freisingischer Zinsholde bei Innichen im Pusterthale 1316. [9]

[1] Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung 2 (1881), 597.

[2] Chmel, Materialien 1, II, 301 f. Nr. 138.

[3] Öfter zu finden in Chmels Materialien zur österr. Geschichte, in Michel Behaims Buch von den Wienern, in Jac. Grimms Weisthümern 3, 694; Archiv für Kunde österr. Geschichtsqu. 10, 413 Nr. 759. 764; 11, 171.

[4] Urkundenbuch des Cistercienserstiftes Goldenkron in Böhmen (Fontes II. 37), S. 334 f. Nr. 140.

[5] Codex dipl. austr.-fris. 3 (Fontes II. 36), 334. (Galoes als Galois gefasst und nun nach bekannter Art Galeis gesprochen).

[6] Urkundenbuch von Hohenfurt, S. 52 Nr. 48.

[7] Ungedruckte Urkunde des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs, in deren Abschrift mir bereits vor Jahren der jetzige Redacteur der „Carinthia I" Einsicht gewährte.

[8] Urkunde Nr. 1 des Augustiner-Convents in Baden (bei Wien) bei Leber, Die Ritterburgen Rauheneck, Scharfeneck und Rauhenstein (Wien 1844), S. 147.

[9] Cod. dipl. austr.-fris. 3, 577. — Wieder etwas anderes ist Mabilia, ein, wie es scheint, gleich männlichem Marsilius (Zeitschrift für deutsches Alterthum

Überhaupt spürt man aus der wimmelnden Fülle von Gestalten des „Parzival“ weitaus den meisten in Urkunden vergebens nach. Vor Allem fehlt Orgeluse selbst; bei uns kein König Anfortas, kein Gurnemanz, kein Feirefiz — keine Secundille, keine Itouje, Antikonie, Condwiramurs (Parzivals Frau), keine Herzeloide (seine Mutter [1]) u. s. w. — Etwas besser steht es um Sigunen: sie können als Zeugnisse für die Beliebtheit des „Parzival“ gelten oder auch des „Titurel“: **Sigune**, Gattin des österreichischen Hofrichters Weichart von Topel 1345. [2]) **Siguna**, Gattin des Wiener Ritters Johannes bei den Minoriten, gestorben 1360. [3]) **Sigawn**, Hausfrau Caspar Sulzböcks in Wien 1443. [4]) **Siguna**, Var. **Sigawn von Kreig**, also Kärntnerin, Hofjungfrau der Erzherzogin Kunigunde, der Tochter Kaiser Friedrichs III (IV.) 1479. [5]) Eine fünfte, gleichfalls kärntnische Sigune, der Zeit nach (1326) die älteste, folgt unten in § 7. — Der Name ihres von frühem Tode ereilten und von ihr so rührend betrauerten jugendlichen Geliebten Schionatulander ist aber gleich wieder unauffindbar.

Vom letzten großen Werke Wolframs, dem „Willehalm“, der auch uns Moderne lange nicht so fesselt wie der „Parzival“, gieng geringere Wirkung aus: verhältnismäßig sind urkundliche Nachweise so spärlich nicht, doch fast allein niederösterreichisch. In erster Reihe stehen da der mit gemüthvoller Komik gehaltene starke Rennewart und **Gyburc**, vormals als Heidin **Arabel** genannt, Willehalms Frau, dies Muster von Gattentreue, [6]) das als Idealgestalt sich für Töchter geradezu aufdringen mußte.

12, 356; 18, 5) sonst nur in den Rheinlanden verbreiteterer französischer Frauenname, der irgendwie aus lateinischen **amabilis** kommt. Vgl. **Amabilia** beim Tannhauser (Hagens Minnesinger 2, 85b, Nr. 7). Beide Namen wurden, weiss Gott wieso, in Kärnten und Friaul während des 12.—13. Jahrhunderts geführt: **Mabilia laica** unter dem 14. November, **Marcilius laicus** unter dem 26. November im Todtenbuche von Millstatt (Archiv für Kunde österr. Geschichtsqu. 77, 300. 301); **magister Marsilius**, Caplan des Patriarchen Berthold von Aquileja 1244 (Schumi, Urkundenbuch von Krain 2, 98 Nr. 129).

[1]) Eine schwäbische **Herzeloide** steht Germania 18, 214, eine elsäßische Anzeiger für deutsches Alterthum 19, 304.

[2]) Wißgrill, Schauplatz des österr. Adels 4, 319.

[3]) Pez, Script. rer. austr. 2, 477.

[4]) Blätter für Landeskunde von Niederösterreich 1883, S. 348.

[5]) Monumenta Habsburgica 3, 727 Nr. 280.

[6]) Vergleiche hierüber die Ausführungen Scherers in seiner Geschichte der deutschen Literatur, S. 183. 184.

Renwardus de Chodaun (Kottaun im niederösterreichischen Bezirke Hollabrunn) mit Sohn **Renwardus** 1291—94. [1]) Sein zweiter Bruder ist dagegen einem Helden der Nibelungensage nachbenannt, **Danquardus**: ein Beweis doppelter Sagenpflege, wie er uns unten nochmals begegnen wird. Ein dritter Bruder trug den Namen des aus den Kreuzzügen bekannten, ob seiner Freigebigkeit gerühmten Sultans: **Salatinus**. — **Jacob Kennwart** Zinsholde in Spannberg (Niederösterreich) 1357. [2]) — **Renbart ritter von dem Waldreichs** (am Kamp) 1376. [3])

Giburgis de Chrumpach, Witwe Hartneids von Weißeneck 1331. [4]) — **Giburkch** (Var. **Gibuerch**), Hausfrau Marcharts des Tafsler 1367 [5]). — **Giburgis** (gedruckt **Gibergis, Gilburg**) **uxor Christani militis de Dæhenstain** (Dachenstein westlich von Wiener-Neustadt) c. 1443 [6]) — **Giburg** Tochter Pankraz des Neunhauser, Hausfrau Melchiors des Waser, wie die drei vorigen in Niederösterreich, c. 1455 [7]). — **die erber Giburg, unsers getrewn Vlreichen Mollnprein hausfraw, so vormals Paulen Gumpendl auch elich gehabt hat**, in Steiermark 1478 [8]).

Von den übrigen Personen im Willehalm haben hinausgewirkt Vivianz, Willehalms Schwestersohn, der junge Held, der in der Schlacht von Alischanz den Tod findet; und Willehalms Nichte, die schöne Königstochter Alice, die Geliebte Rennewarts.

Den 1307 zu Wien erscheinenden **hern Rüeger den Vivianz** kannte schon Jacob Grimm. [9]) Vielleicht seine Tochter war **die erber**

[1]) Urkundenbuch des Benedictinerstiftes Altenburg am Kamp (Fontes II. 21), S. 61. 78 f. Nr. 58. 71.

[2]) Urkundenbuch von Heiligenkreuz 2 (Fontes II. 26), 234 Nr. 211.

[3]) Urkundenbuch von Altenburg, S. 266 Nr. 293.

[4]) Melly, Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters, S. 241 Nr. 39.

[5]) Urkundenbuch von St. Pölten 1, 676. 677 Nr. 547. 548.

[6]) Pez, Script. rer. austr. 1, 699. 700. Ihr Mann ist zu dem im Texte genannten Jahre nachzuweisen: Sitzungsberichte der kais. Akademie, phil.-hist. Classe, Band 13, 114.

[7]) Notizenblatt der kais. Akademie 4 (1854), S. 42 Nr. 27.

[8]) Ebendaselbst 3 (1853), S. 341 Nr. 434, Urkunde K. Friedrichs III. (IV.)

[9]) Kleine Schriften 2, 359 aus Monum. Boica 30, a, 37. Gegen die von ihm dabei gemachte Bemerkung, die Namen der kärlingischen Helden seien unbeliebt gewesen und er wisse keinen, der sich (nach der um 1130 im Rolandsliede behandelten Sage) Roland oder Olivier genannt hätte, ist schon Müllenhoff Zeitschrift für deutsches Alterthum 12, 355 f. mit Belegen des 12./13. Jahrhunderts aufgetreten. Ich füge hinzu den Notar **Oliverius** zu San Floriano im Fleimser Thale 1188 (Cod. Wang., p. 77 Nr. 28), den gleichfalls tirolischen **hof von Myol, der gehaissen**

geistlich vrowe Chunigund die Viuianziun (gedruckt **Vinianzinn**), Priorin im Nonnenkloster St. Laurenz zu Wien 1360. [1]) — Später in Wien **fraw Anne weilend Symon des Vifianczen wittib** 1410 bis 1450 in Camesinas Regesten zur Geschichte des Stephansdomes.—**Viviantz Frawnberger** (von Frauenberg in Südböhmen bei Wittingau) 1445. [2])

Im Gegensatze zu den unmittelbar vorhergehenden Belegen, die uns zumeist in Niederösterreich festhielten, führen uns die Zeugnisse für Alice, mittelhochdeutsch Alîze, bei Wolfram Alyze, nach der Steiermark und Kärnten: **Alize uxor** (beziehungsweise **relicta**) **Gotfridi de Truchsen** (Trixen) 1282, c. 1287. [3]) **Aleiz laica** im Todtenbuche des Klosters Millstatt, 23. Jänner. [4]) **domina Aleiz uxor domini Sybotonis de Wasen** (1290—1295 oder 1338) im Todtenbuche des steirischen Klosters Reun. [5]) **Alleiz hern Chunrats seligen von Windisgretz witibe** 1339 [6]). Äbtissin **Aleyse** von Goss (Göß bei Leoben) 1418. [7])

Ich beschränke mich in diesen Darlegungen durchaus auf Personennamen und schließe Ortsnamen und Realien aus: sonst wäre es gerade an dieser Stelle verlockend anzubringen, dass der im „Parzival“ so oft begegnende Land- und Herrschername Anjou, mittelhochdeutsch **Anschouwe** gleich nach dem Erscheinen des Gedichtes von einem ritterlichen Geschlechte Niederösterreichs für sich und seine Burg erborgt ward; [8]) dass der durch Wolfram eingeführte Titel des Kalifen, **admirât** im Jahre 1314 als Name eines Gartens in Wien, und der im „Lanzelet“, im „Parzival“ und sonst gebrauchte reinhöfische Ausdruck **gügerel** für den Kopfschmuck des Pferdes in den Jahren 1358 und 1455 als niederösterreichischer Flurname erscheine. Und so noch manches der Art auch aus Inneröſterreich.

ist zu den Olivieren oder Oleveren, der do gelegen ist in der pharr ze Vells (Völs bei Bozen) 1385 (Urkundenbuch des Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen, S. 392 Nr. 625) und den niederösterreichischen Ritter Olifier **Ydemgspewger** (Jedenspeigen im Marchfelde) 1466 (Archiv für Kunde österr. Geschichtsqu. 10, 436 Nr. 933). Ebenso fehlte es an Rolanden bei uns nicht.

[1]) Urkundenbuch von Klosterneuburg 1, 394 Nr. 404.

[2]) Urkundenbuch von Goldenkron, S. 459 Nr. 199.

[3]) Archiv für österr. Geschichte 72, 231, 336 Nr. 83, 99.

[4]) Ebenda 77, 271.

[5]) Ebenda 58, 228 mit Anmerkung 2.

[6]) Melly, Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters, S. 242 Nr. 48.

[7]) Notizenblatt der kais. Akademie 9 (1859), 302 Nr. 376.

[8]) Verfasser in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 31, 104 f.

6. Aus dem „Wilhelm von Orléans“ Rudolfs von Ems, der sich hier am füglichsten anschliesst, [1]) genügt für unsern Zweck die in Jacob Grimms Deutschen Rechtsalterthümern, S. 441 ausgehobene Stelle zu wiederholen:

dô diu trüebe naht verswein
und der morgensterne schein
und ez schiere tagen began,
Wilhelm der reine man
gap sîner trût amîen,
der schoenen Amelîen
die rîchste morgengâbe,
die Walhe oder Swâbe
ie dâ vor gegâben ê.

Die Stichwörter sind danach **Willehalm von Orlens, Amelîe** (unser Frauenname Amalie, französisch Amélie), **amîe.**

Willehalm dictus Orlens (Var. **Orleins**) 1295—1305 in Brixen. [2])

Stainacherin amelei, Hoffräulein der Kaiserin Eleonore, der Gemahlin Kaiser Friedrichs III., 1462. [3]) — **Ameley**, Schwester Balthasars I. von Kuenring-Seefeld, gestorben 1476. [4])

Ameye, Stephans von Embreinstorf hausvrowe (Emersdorf gegenüber von Mölk an der Donau in Niederösterreich) 1365 [5])

[1]) Den in Nachahmung des „Jwein“ und des „Parzival“ in Baiern gedichteten „Wigalois“ Wirnts von Grafenberg genügt eine Anmerkung. In Österreich scheint er nicht sehr bekannt gewesen. Während nämlich in Baiern **Wigalois** (**Wigeleis**, latinisiert **Wiguleus**) als Vorname beliebt ward, ist mir bei uns ein einziges und sehr spätes Beispiel aufgestoßen: **Bernhart** und **Wiguleis** (Var. **Wigeleis**) **die Gradner**, vor 1461 Besitzer der Veste Mitter-Trixen in Kärnten (Arch. f. K. österr. G.-Q. 10, 375. 384 Nr. 484. 554.

[2]) Acta Tirolensia 1 Nr. 672. 673. 680. 698.

[3]) Michel Behaims Buch von den Wienern 57, 3. 4.

[4]) G. Frieß, Die Herren von Kuenring, S. 222 mit Regest Nr. 951 auf S. CXXV.

[5]) Urkundenbuch von St. Pölten 1, 608 Nr. 497.

Carinthia

I.

Mittheilungen des Geschichtsvereines für Kärnten
redigiert von
Simon Laschitzer.

Nr. 3. Fünfundachtzigster Jahrgang. 1895

Beiträge zur Geschichte der höfischen Epik in den österreichischen Landen, mit besonderer Rücksicht auf Kärnten.

Von Dr. Richard Müller.

(Schluss.)

7. Gralant.

Wir kennen zwei verschiedene Helden dieses Namens.[1]) Der eine wird beiläufig an einer Stelle im „Tristan" Gottfrieds von Straßburg erwähnt, wo Tristan einen Leich vorträgt von der Geliebten Gralants des schönen. Dieser geht uns nichts an. Der andere Gralant, in der „Krone" Heinrichs von dem Türlin, in dem in Oesterreich nach 1260 gedichteten „Weinschwelg" und von dem Minnesänger von Gliers in bestimmterer Weise erwähnt, war Held einer verlornen deutschen Dichtung, deren Stoff derselbe war wie im „Herzmäre" Konrads von Würzburg und in Uhlands schöner Ballade „Der Castellan von Coucy": das Herz Gralants ward seiner Dame von deren eifersüchtigem Gemahl zum Essen vorgesetzt. Nicht nur die Anspielungen in jenen Gedichten erweisen die Sage in österreichischen Landen verbreitet, sondern auch das Vorkommen von Grâlant als eines im Leben geführten Namens. Schon Haupt verzeichnete (a. a. O.) aus den Monumentis Boicis einen Heinrich Gralant aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts. Er wird identisch sein mit dem Heinricus Gralant, der c. 1211 auf Schloss Tirol eine Verhandlung über Schloss Sumersberg bei Klausen

[1]) M. Haupt in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 15, 259; K. Lucae in seiner Ausgabe des „Weinschwelg" (Halle 1886), S. 58; E. Schröder Anzeiger für deutsches Alterthum 13, 118.

(am Brenner) mitbezeugte.[1]) Auch meine übrigen Belege sind tirolisch oder kärntnisch:

Gralandus der Salurno (Salurn an der untern Etsch) 1264. 1266.[2])

Chůnrat der Gralant 1322 bei Klausen.[3])

her Heinrich der Gralant, ein angesehener Mann des angehenden XIV. Jahrhunderts. Am 31. März 1307 schloss her Hainrich Gralant vitztum tzu Chrein unt ouf der March (windischen Mark) zu Görz einen Vergleich mit Ulrich von Reifenberg.[4]) In demselben Jahre, Dienstag vor 15. Juni ward vor dem erweren herren hern Hainreich dem Gralant, der tzu den selben tzeiten vitztum wâs, zu Laibach ein Streit geschlichtet zwischen dem Deutschordenshause dieser Stadt und den Brüdern Völkel, Fritsch, Wernher und Wulfing von Laibach.[5]) Zu St. Veit am Zollfelde, 19. Februar 1313 und Innsbruck, 23. September 1330 bezeugte dieser Heinrich der Gralant zwei Urkunden König Heinrichs von Böhmen, Herzogs von Kärnten für Stift St. Paul im Lavantthale.[6]) In einer dritten Urkunde desselben Königs, ddo. Sterzing, 26. August 1330 ist er bezeichnet Hainreich der Gralant von Lewnburch. (Schloss Lebenberg bei Meran.[7]) Dazwischen war er am 20. März 1324 zu St. Veit Bürge der Verschreibung des Grafen Wilhelm von Schaumburg an dessen Gattin Elisabeth.[8])

Am interessantesten an diesem Heinrich Gralant aber ist, dass er eine Tochter hatte, die S i g u n e hieß. So wirkte der in seinem eigenen höfisch-bedeutsamen Namen gegebene Anstoss in bewusster Weise weiter, und er enthüllt sich uns als Verehrer der höfischen Sage überhaupt, des „Parzivals" und „Titurels" insbesondere. In einer zu Innsbruck, 18. September 1326 ausgestellten Urkunde bewilligte derselbe König Heinrich von Böhmen, Herzog von Kärnten, in dessen Gefolge wir

---

[1]) Acta Tirolensia 1 Nr. 539.

[2]) Diplomatar. misc. saec. XIII (Fontes II. 1), S. 62. 78 Nr. 60. 74.

[3]) Acta Tirolensia 1 Nr. 738.

[4]) Ungedruckte Urkunde des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Vgl. Anmerkung 7 auf Seite 47.

[5]) Wie Anmerkung 18.

[6]) Urkundenbuch von St. Paul, S. 200. 219 Nr. 175. 205.

[7]) Chmel, Der österr. Geschichtsforscher 2, 393 Nr. 33.

[8]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 5, 374 Nr. 384.

unsern Helden auftreten sahen, der Sigaun, Heinrichs des Gralant Tochter und Witwe Konrads des jungen Lechsperger, den Fortgenuss aller Gerechtsame, die ihrem verstorbenen Gatten auf dem hal ze Halle (Salzbergwerk zu Hall in Tirol) zugestanden, bis sie aus der Verlassenschaft ihres Mannes hinsichtlich ihrer Morgengabe und Heimsteuer befriedigt wäre.[1]) Dass diese Sigune jung verwitwet war, machte sie der der wolframischen Gedichte nur umso ähnlicher: ob sie es bedachte und diese poetischen Fäden weiterspann, wer kann es sagen?

Ungewiss bleibt übrigens, in welchem Verhältnisse dieser Heinrich der Gralant mit seinen Bezügen zu Tirol zu dem ältern tirolischen Heinrich Gralant, dann zu seinem eigenen Zeitgenossen Konrad Gralant stehe, und ob das alles Mitglieder eines Geschlechtes.

8. Antike Sagenstoffe.

Für sie, die in Mitteldeutschland so beliebt waren — man braucht nur zu denken an die Aeneide Heinrichs von Veldecke, den Trojanerkrieg Herborts von Fritzlar, die dem Ovid nacherzählten Verwandlungen Albrechts von Halberstadt — hatte man im Südosten am wenigsten Verständnis oder Neigung. Um 1352 — als im westlichern Deutschland kein Mensch mehr nach diesen vor zweihundert Jahren in der Mode gewesenen Dingen fragte — dichtete der Österreicher Seifried eine „Alexandreis“. Ein halbes Jahrhundert früher ließ sich der steirische Ritter und Sänger Rudolf II. von Stadeck (1243—1261) eine Handschrift der Aeneide des Veldeckers anfertigen. Auch Heinrich von dem Türlin kannte dies Epos (s. Krone 11549—61). Vereinzelte Anspielungen auf die Antike bei Walther von der Vogelweide, der seine Geliebte über Helena und Diana erhebt, und Ulrich von Liechtenstein, der sich ob seines Schmachtens dem Tantalus vergleicht oder auch dem von Greifenklauen in die Lüfte entführten Alexander, besagen nicht viel.

Gleichwohl haben auch die Gestalten der Antike im wirklichen Leben unserer mittelalterlichen Altvordern bescheidene Wurzeln geschlagen. Den ersten Platz hat da ein Zeugnis für die Kenntnis der „Eneit“ Heinrichs von Veldecke in Niederösterreich bald nach deren Abfassung. Zwischen 1188 und 1192 lebte in diesem Lande ein Brüderpaar Evander und Ruodunc von Laimgrube: Euander de Leimgrube 1188; Euander, Nŏdunch 1192; Euander, Neffe Ottos von Wald

[1]) Chmel, Geschichtsforscher 2, 172 Nr. 1.

(bei St. Pölten) c. 1190; **Nuodunch de laimgrube c. 1160.**[1]) Der eine Bruder trägt also den Namen des **Êvander kunich ze Pallantê,** der mit Aeneas gegen König Turnus (dem er **vil gevê** ist) sich verbündet; sein Sohn ist Pallas, der später fällt und von dessen Grabmale weitläufig erzählt wird.[2]) Der andere Bruder ist einer Nebenfigur des 1190—1210 redigierten Nibelungenliedes nachbenannt: Kriemhild verspricht Blödel, dem Bruder Etzels, die Braut und das Land Nuodungs, wenn er ihr Rächer an den Burgunden sein wolle. In sämmtlichen altösterreichischen Urkunden kommt **Nuodunc** nur etwa viermal vor und nicht über c. 1225 hinaus; darunter doch einmal aus Kärnten: **Nudunch subdiaconus** unter dem 22. Juni im Todtenbuche des Klosters Millstatt.[3])

Dasselbe Todtenbuch bietet unter dem 11. Februar eine **Tispa.**[4]) Das ist gewiss eine Reminiscenz an das unglückliche altgriechische Liebespaar Pyramus und Thisbe (mittelhochdeutsch **Tispê**), das an allen den drei Stellen, die den seiner Dame zum Essen vorgesetzten Gralant anbringen (S. 65) als traurige Parallele mitangeführt wird[5]) und auch sonst in der mittelhochdeutschen Literatur auftritt.[6]) Wie es scheint, gab es ein altdeutsches Gedicht von Pyramus und Thisbe, etwa als Theil des verlornen „Umhangs" von Blicker von Steinach,[7]) und die Anspielungen in der „Krone", im „Weinschwelg" und bei dem von Gliers beziehen sich darauf. Einen **Pyramus** von 1170—1195 aus Cöln belegte Müllenhoff Zeitschrift für deutsches Alterthum 12, 356.

Was sonst noch beizusteuern ist, beschränkt sich auf einen **Achilles** des XIV. Jahrhunderts im Todtenbuche von Lilienfeld unter dem 6. December,[8]) einen **Alexander** wieder in dem von Millstatt,

---

[1]) Urkundenbuch von St. Pölten 1, 22. 26 Nr. 14. 17; Salbuch von Göttweih (**Fontes II. 8**), Traditionen Nr. 292. 327.

[2]) Eneit 163, 33 Ettmüller (vgl. 144, 15. 165, 1. 167, 38); 168, 15; 169, 5 ꝛc.; 223, 37—227, 10. Dazu Ettmüller, S. XV—XVII und Zeitschrift für deutsches Alterthum 33, 251—253.

[3]) Archiv für österreichische Geschichte 77, 286.

[4]) A. a. O. 77, 273.

[5]) Schröder Anzeiger für deutsches Alterthum 13, 119.

[6]) Zum Beispiele in Hartmanns Erec² 7709 ff. und beim Tanhauser (Anzeiger für deutsches Alterthum 17, 209). Schönbach, Über Hartmann von Aue, S. 187.

[7]) Schröder a. a. O.

[8]) Fontes II 41, S. 183.

8. Jänner,[1]) einen Hector von c. 1200 im Salbuche von Göttweih[2]) und einen c. 1270 an Brixen vergabten Hörigen Paris.[3])

* * *

Alles in allem genommen, ist nicht zu verkennen, dass die österreichischen Lande, so wenig sie an der höfischen Epik schöpferisch sich betheiligten (ihre Kraft entfaltete sich während der classischen Zeit in der volksthümlichen Epik und in der Lyrik), doch auch in ihrer Weise, empfangend und festhaltend, der großen Zeitströmung ihren Zoll entrichteten. Gewiss war es vielfach, namentlich zu Ende des Mittelalters, eine mehr äußerliche Pflege, der der innere Gehalt verloren gegangen war; doch ursprünglich stand es darum anders. Zumal in den großentheils noch ganz spät fortgeführten Frauengestalten der berückenden Isolde, der demüthigen Enite, der willigen Lunete, der treuen Gyburg, der süßen, blumengleich hingehauchten Sigune, dô sich ir brüstel dræten und ir reit val hâr begunde brûnen,[4]) meint man noch den Wiederschein des Ideals einer schönern Vergangenheit nachzuspüren, das allein im Stande war, das sonst so nüchterne und rohe Leben des absterbenden Mittelalters zu erwärmen und zu verklären.

Das Münzrecht der Bischöfe von Bamberg in Kärnten.

Von A. v. Jaksch.

Im Lager zu Avenzano, östlich von Rom, im Juni des Jahres 1242 ertheilte Kaiser Friedrich II. dem erwählten Bischofe Heinrich von Bamberg und seinen Nachfolgern zur Wiederherstellung seiner durch die üble Wirthschaft seines Vorgängers Poppo arg verschuldeten Kirche das Recht zu Villach und Griffen in Kärnten neue Münzen nach jenem Gewicht und Wert zu schlagen, deren sich die Erzbischöfe von Salzburg in der Münze zu Friesach bedienen (Böhmer-Ficker Regesta imperii

[1]) Archiv für österr. Geschichte 77, 269.
[2]) Fontes II. 8, Tradition Nr. 377.
[3]) Acta Tirolensia 1, Nr. 596.
[4]) Wolframs „Titurel" 36, 2.